

Lilly Sophie Seehafer

## **Die Gedenkkultur zu rechtsextremen Gewalttaten untersucht an den Brandanschlägen in Mölln 1992, den NSU-Attentaten und dem Anschlag in Hanau 2020**

### **Vorbemerkung:**

Der vorliegende Text ist im Rahmen eines Proseminars mit dem Titel „Rechtsextremismus in der Bundesrepublik. Interdisziplinäres Projektseminar zur gesellschaftlichen und juristischen Aufarbeitung rechtsextremer Gewalt in der Bundesrepublik“ entstanden. Die Seminarleiter:innen, Dr. Helen Wagner und Ronja Heß, haben uns den Text als Beitrag zu dem Podcast zu „Orten rechter Gewalt“ vorgeschlagen. Leider konnten wir ihn aufgrund des breiten thematischen Zuschnitts nicht mehr im Podcast selbst berücksichtigen; dennoch haben wir uns dazu entschieden, das Skript auf der Website zum Podcast zu publizieren. Aus unserer Sicht handelt es sich um einen ausgezeichneten Überblick über das aktuelle Gedenken an rechte Gewalttaten in ganz Deutschland sowie über die vielfältigen Opferperspektiven und -initiativen. Der Text sei all jenen ans Herz gelegt, die sich weiter in das Thema einlesen möchten, auch über die Region Franken hinaus.

Erlangen im Juli 2024

Moritz Florin und Philipp Winkler

## **Inhaltsverzeichnis**

1. Einleitung.....	2
2. Staatliche Gedenkkultur .....	4
2.1 Mölln .....	4
2.2 NSU .....	6
3. Nichtstaatliche Gedenkkultur.....	9
3.1 Mölln .....	9
3.2 NSU .....	10
3.3 Hanau .....	12
4. Fazit: Gemeinsamkeiten und Unterschiede von staatlicher und nichtstaatlicher Gedenkkultur	14
Quellen- und Literaturverzeichnis.....	16
Quellenverzeichnis .....	16
Literaturverzeichnis.....	16

## **1. Einleitung**

Enver Şimşek, Abdurrahim Özüdoğru, Süleyman Taşköprü, Habil Kilic, Mehmet Turgut, Ismail Yaşar, Theodoros Boulgarides, Mehmet Kubaşık, Halit Yozgat, Michèle Kiesewetter. Das sind die Namen der zehn Menschen, die vom sogenannten Nationalsozialistischen Untergrund – kurz NSU – ermordet wurden. In dieser Text soll es um die Opfer rechtsextremer Gewalttaten gehen. Nun steht nicht mehr das Einzeltätternarrativ im Zentrum, sondern die Verbundenheit und Solidarität der Menschen, die durch Gedenkkultur entsteht und die sich durch Gedenkkultur ausdrückt.

Diese Podcastfolge beschäftigt sich demnach mit der Gedenkkultur zu rechtsextremen Gewalttaten, die ich an den Brandanschlägen in Mölln 1992, den NSU-Attentaten zwischen 2000 und 2007 und dem Anschlag in Hanau 2020 untersuchen werde. Anhand dieser Beispiele rechtsextremer Terroranschläge beleuchte ich die Entwicklung der Gedenkkultur von 1992 bis 2022. Ich untersuche die deutschlandweite Gedenkkultur der ausgewählten rechtsextremen Taten, wobei den eigentlichen Tatorten – Mölln, Nürnberg, Hamburg, München, Rostock, Dortmund, Kassel, Heilbronn und Hanau – besonders viel Aufmerksamkeit geschenkt wird. Am Ende der Folge beantworte ich die Frage, wie sich staatliche von nicht-staatlicher Gedenkkultur zu rechtsextremen Gewalttaten unterscheidet. Ausgehend davon werde ich auch den Fragen „Wie entwickelt sich die Gedenkkultur rechtsextremer Taten seit 1992?“ und „Wie wird Gedenkkultur gestaltet?“ nachgehen. Ich habe diese Terroranschläge als Beispiele ausgewählt, da anhand der darauf bezogenen Gedenkkultur die Unterschiede zwischen staatlicher und nichtstaatlicher Gedenkkultur sehr deutlich werden.

Die Podcastfolge gliedert sich in drei Teile: Zuerst wird die staatliche Gedenkkultur zu den Brandanschlägen in Mölln 1992 und den NSU-Attentaten betrachtet. Danach wird die nicht-staatliche Gedenkkultur ebenfalls zu diesen beiden Terroranschlägen in den Blick genommen. Ergänzend dazu gehe ich in diesem Kapitel auch auf die Gedenkkultur zum Anschlag in Hanau 2020 ein. Schließlich beleuchte ich im letzten Schritt Gemeinsamkeiten und Unterschiede zwischen staatlicher und nichtstaatlicher Gedenkkultur zu rechtsextremen Taten. Durch diese chronologische Reihung der rechtsextremen Anschläge wird auch die Entwicklung und Gestaltung der Gedenkkultur seit 1992 aufgezeigt.

Zunächst werden noch zwei Begriffe erklärt, die in dieser Folge immer wieder auftauchen werden: Gedenken und Erinnern. Diese erkläre ich hier anhand der Aussagen des Jenaer Psychologen Wolfgang Frindte aus einem Interview. Erinnern und Gedenken seien, so Wolfgang Frindte, soziale und sprachliche Konstrukte. Erinnern bezeichne nicht nur das Abrufen

von Informationen aus dem Gedächtnis, sondern auch die Rekonstruktion der Vergangenheit. Auf der individuellen Ebene diene Erinnern der Verarbeitung subjektiver Erlebnisse. Wolfgang Frindte erklärt, dass die Erinnerungskultur sich im kollektiven und gesellschaftlichen Gedächtnis abspiele. Das kollektive Gedächtnis beziehe sich auf größere Gruppen und Institutionen, wogegen sich das gesellschaftliche Gedächtnis auf die Makroebene – also auf einen noch größeren Bereich – beziehe. Das eigene, individuelle Gedächtnis hänge aber immer mit diesen beiden zusammen. Das mache das Erinnern komplex.

Beim Gedenken werde an Geschehnisse, Personen oder Personengruppen gedacht. Außerdem werde das eigene Denken reflektiert mithilfe von Hinterlassenschaften, Bildern, Gegenständen, Briefen oder auch Denkmälern. Gedenken verschränke das individuelle und das kollektive Gedächtnis des Erinnerns miteinander. Bei Gedenken gehe es aber nicht nur um Erinnern, sondern auch um Anerkennung und Würdigung derer, an die man sich erinnere. Man beziehe also Stellung.<sup>1</sup>

Vereinfachend kann man also sagen, dass Erinnern sowohl den Abruf von Informationen aus dem Gedächtnis meint als auch die Rekonstruktion der Vergangenheit. Dabei hängt das individuelle Gedächtnis immer mit dem Gedächtnis der Gesellschaft zusammen. Auch beim Gedenken werden das individuelle Gedächtnis und das Gedächtnis der Gesellschaft miteinander verbunden. Das Gedenken unterscheidet sich aber vom Erinnern dahingehend, dass man Stellung bezieht.

---

<sup>1</sup> Vgl. Zipf, Jonas: Aber das haben wir nicht gesehen. Erinnerungsarbeit und struktureller Rassismus. Jonas Zipf im Gespräch mit Mehmet Daimagüler und Wolfgang Frindte, in: Onur Suzan Nobrega/ Matthias Quent/ Jonas Zipf (Hg.): Rassismus. Macht. Vergessen. Von München über den NSU bis Hanau: Symbolische und materielle Kämpfe entlang rechten Terrors (X-Texte zu Kultur und Gesellschaft), Bielefeld 2021a, S. 274f.

## 2. Staatliche Gedenkkultur

### 2.1 Mölln

Nun wird die staatliche Gedenkkultur zu rechtsextremen Gewalttaten betrachtet. Am 23. November 1992 verübten zwei Männer um 00.30 Uhr einen Brandanschlag auf ein Mehrfamilienhaus in der Ratzeburger Straße 13 in Mölln. Dort wohnten zu diesem Zeitpunkt 32 türkischstämmige Menschen. Den Bewohnern dieses Mehrfamilienhauses gelang es, sich vor dem Feuer zu retten. Kurz nach 00.30 Uhr meldeten die Täter den Brand bei der Polizei und beendeten ihren Anruf mit dem Ausruf „Heil Hitler!“<sup>2</sup>. Eine halbe Stunde später zündeten sie das Haus in der Mühlenstraße 9 an, das ebenfalls von türkischstämmigen Menschen bewohnt wurde. Zehn von ihnen hielten sich zur Zeit des Anschlags im Haus auf – doch nur sieben von ihnen überlebten.<sup>3</sup> Ayşe Yılmaz, Yeliz und Bahide Arslan<sup>4</sup> wurden an diesem Tag ermordet.

Der damalige Bundeskanzler Helmut Kohl besuchte weder in Deutschland noch in der Türkei eine Trauerfeier.<sup>5</sup> Auch in Mölln war Kohl nicht dabei, da er – Zitat „nicht in Beileidstourismus ausbrechen“<sup>6</sup> wollte. In Mölln wurden die Täter\*innen zunächst unter den Angehörigen der Opfer gesucht. Diese Ermittlungstechnik setzte sich auch später bei der versuchten Aufklärung der NSU-Anschläge fort.<sup>7</sup> Trotzdem waren die Brandanschläge in Mölln für staatliche Institutionen ein Wendepunkt: Die Bundesregierung erkannte, dass sich die Gewalttaten nicht nur gegen Asylbewerber\*innen richteten, sondern dass ihr Hintergrund Rechtsextremismus war. In der Folge wurden neonationalistische Organisationen verboten und dauerhafte Sonderkommissionen sowie Ermittlungsgruppen eingerichtet.<sup>8</sup>

Renate Rohde beschreibt in ihrem Buch *Zivilgesellschaftliches Engagement gegen Rechtsextremismus* ihren Besuch bei der offiziellen Gedenkveranstaltung in Mölln am 23. November 2013.<sup>9</sup> An diesem Tag habe es um 16 Uhr einen interreligiösen Gottesdienst mit tür-

---

<sup>2</sup> Anklageschrift, in: Landeszentrale für politische Bildung Schleswig-Holstein: Das Verfahren vor dem Oberlandesgericht Schleswig über die Anschläge in Mölln im November 1992. Dokumente und Eindrücke (Gegenwartsfragen 72), Kiel 1994, S. 43, Sp. 2, Z. 18.

<sup>3</sup> Vgl. Rohde, Renate: *Zivilgesellschaftliches Engagement gegen Rechtsextremismus. Eine ethnographische Studie zu Initiativen in Rostock und Mölln*, Opladen/ Berlin/ Toronto 2019, S. 50.

<sup>4</sup> Ebd., S. 133.

<sup>5</sup> Vgl. Eder, Jacob S./ Stahl, Daniel: In Deutschland herrscht Apartheid. Solingen, Mölln und der Kampf um politische Partizipation, in: Tim Schanetzky u.a. (Hg.): *Demokratisierung der Deutschen. Errungenschaften und Anfechtungen eines Projekts*, Göttingen 2020, S. 322.

<sup>6</sup> Dribbusch, Barbara u.a.: Zwölf Gründe, diese Regierung abzuwählen, in: taz, 30.09.1994, <https://taz.de/Zwoelf-Gruende-diese-Regierung-abzuwaehlen/!1540722/> [letzter Zugriff: 28.03.2022].

<sup>7</sup> Vgl. Eder/ Stahl: 2020, S. 323.

<sup>8</sup> Vgl. Rohde: 2019, S. 55.

<sup>9</sup> Ebd., S. 131.

kischstämmigen Menschen sowie der katholischen und evangelischen Kirche in Mölln gegeben. Danach seien die Anwesenden mit dem Bürgermeister zum Brandhaus gegangen, wo an eine Säule Fotos der Brandopfer projiziert wurden und Sprachaufnahmen der Angehörigen zu hören gewesen seien. Hier seien ein Kranz niedergelegt und Schweigeminuten abgehalten wurden und schließlich sei man noch zur Ratzeburger Straße gegangen. Danach habe es eine Abschlusskundgebung gegeben, bei denen auch Angehörige der Familien Yilmaz und Arslan dabei gewesen seien.<sup>10</sup> Renate Rohde beschreibt auch, dass die Möllner Bürger\*innen eher zurückhaltend und bei der Vorbereitung der Veranstaltung nicht beteiligt gewesen seien.<sup>11</sup> Viele Menschen seien mit dem Gedenken in Mölln unzufrieden, da es sich nur noch um eine Familie drehe.<sup>12</sup> Die Betroffenen würden an diesem Tag ihrer Familienangehörigen gedenken wollen im Gegensatz zur breiten Öffentlichkeit.<sup>13</sup> Die öffentliche Teilnahme am Gedenken nehme auch seit den Brandanschlägen immer weiter ab: So gab es beispielsweise in den ersten zehn Jahren noch Schweigemärsche.<sup>14</sup>

Der Kreis Herzogtum Lauenburg, in dem sich Mölln befindet, stellte als Reaktion auf die Brandanschläge ab 1994 einen Streetworker ein, der gut von der Bevölkerung angenommen wurde. Ab 2006 wurde dieses Projekt fest etabliert. Aufgaben des Streetworkers sind unter anderem Jugendliche zu treffen, ihnen Beziehungen anzubieten und eine Vertrauensbasis zu ihnen zu schaffen.<sup>15</sup> Außerdem bietet Mölln interkulturelle Aktivitäten an, um andere Lebensweisen und deren Kultur kennenzulernen. Das soll den Dialog zwischen Menschen mit unterschiedlichen Weltanschauungen fördern.<sup>16</sup> Mölln wurde 2009 der Titel „Ort der Vielfalt“ verliehen.<sup>17</sup>

---

<sup>10</sup> Ebd., S. 133f.

<sup>11</sup> Ebd., S. 132f.

<sup>12</sup> Ebd., S. 135.

<sup>13</sup> Ebd., S. 137.

<sup>14</sup> Ebd., S. 136f.

<sup>15</sup> Ebd., S. 222.

<sup>16</sup> Ebd., S. 224.

<sup>17</sup> Ebd., S. 145.

## 2.2 NSU

### Zitat

„Neonazistische Verbrecher haben zwischen 2000 und 2007 zehn Menschen in sieben deutschen Städten ermordet: Neun Mitbürger, die mit ihren Familien in Deutschland eine neue Heimat fanden, und eine Polizistin. Wir sind bestürzt und beschämt, dass diese terroristischen Gewalttaten über Jahre nicht als das erkannt wurden, was sie waren: Morde aus Menschenverachtung. Wir sagen: Nie wieder!“<sup>18</sup>

Diese Inschrift befindet sich auf Gedenktafeln, die in den sieben Tatortstädten der NSU-Morde Nürnberg, Hamburg, München, Rostock, Dortmund, Kassel und Heilbronn 2012 angebracht wurden. Darauf hatten sich die Oberbürgermeister\*innen der Städte geeinigt. Unter dieser Inschrift werden die Namen und Sterbedaten der NSU-Opfer genannt. An den Gedenktafeln kritisiert die freie Lektorin und Autorin Franziska Kreuzpaintner, dass der Begriff *Rassismus* nicht genannt werde. Außerdem suggeriere der Ausdruck *neue Heimat*, dass die Opfer anders und fremd seien.<sup>19</sup> Als Reaktion auf die NSU-Morde wurden bundesweit Gedenkorte wie dieser geschaffen. Doch dieser Vorgang hatte auch seine Grenzen: So wurden Mahnmale oft nicht nach den Wünschen der Angehörigen erbaut. Sie entstanden teils erst, nachdem dafür gekämpft worden war. Auch wurden zum Beispiel Straßen und Plätze fast nie nach den Opfern umbenannt.<sup>20</sup> Der Kulturmanager und Kulturpolitiker Jonas Zipf verweist darauf, dass die Gedenkkultur und Erinnerung an die NSU-Opfer oft selbst von strukturellem Rassismus und rassistischen Bildern geprägt sei.<sup>21</sup>

In Nürnberg kann man die eben erwähnte Inschrift auf einer zweieinhalb Meter hohen Gedenk- und Informationsstele am Kartäusertor lesen.<sup>22</sup> Gestaltet wurde sie von dem Bildhauer Christof Popp in Abstimmung mit den Angehörigen der Nürnberger NSU-Opfer. Um die Stele sind vier Ginkgos gepflanzt,<sup>23</sup> davon stehen drei für die Nürnberger NSU-Opfer und der vierte für alle Opfer rechter Gewalt.<sup>24</sup> In der Nähe befindet sich die *Straße der Menschenrechte*, eine Skulptur und Gedenkstätte des israelischen Künstlers Dani Karavan. Mit der *Straße der Menschenrechte* soll an die NS-Verbrechen erinnert werden. Durch die Nähe der beiden Denkmäler zueinander werden demokratische Werte einer undemokratischen

---

<sup>18</sup> Kreuzpaintner, Franziska: Deutschland ist Tatort. Gedenken der NSU-Opfer im öffentlichen Raum, in: Onur Suzan Nobrega/ Matthias Quent/ Jonas Zipf (Hg.): Rassismus. Macht. Vergessen. Von München über den NSU bis Hanau: Symbolische und materielle Kämpfe entlang rechten Terrors (X-Texte zu Kultur und Gesellschaft), Bielefeld 2021, S. 348, Z. 20-25.

<sup>19</sup> Ebd., S. 348.

<sup>20</sup> Vgl. Güleç, Ayşe/ Hielscher, Lee: Zwischen Hegemonialität und Multiplizität des Erinnerns. Suchbewegungen einer gesellschaftlichen Auseinandersetzung mit dem NSU, in: Sebastian Friedrich/ Regina Wamper/ Jens Zimmermann (Hg.): Der NSU in bester Gesellschaft. Zwischen Neonazismus, Rassismus und Staat (Edition des Duisburger Instituts für Sprach- und Sozialforschung 37), 1. Auflage, Münster 2015, S. 144f.

<sup>21</sup> Vgl. Zipf: 2021a, S. 276f.

<sup>22</sup> Vgl. Kreuzpaintner: 2021, S. 351.

<sup>23</sup> Ebd., S. 350f.

<sup>24</sup> Ebd., S. 352.

Ideologie im wahrsten Sinne des Wortes entgegengesetzt.<sup>25</sup> Außerdem können auf diese Weise beide Denkmäler als Gesamtkomplex in Bildungsveranstaltungen miteinbezogen werden, so die Begründung der Stadt Nürnberg.<sup>26</sup> Andererseits kritisierte die *Türkische Gemeinde der Metropolregion Nürnberg e.V.*, dass der Ort des Mahnmals belebter hätte sein können. Ferner wäre es wünschenswert gewesen, wenn bei der Planung nicht nur mit den Angehörigen der Nürnberger Opfer gesprochen worden wäre, sondern auch mit der türkischen Gemeinde und türkischen Vereinen.<sup>27</sup>

Neben den Anschlägen in Nürnberg mordete der NSU auch in Köln: Hier verübte er 2001 und 2004 zwei Bombenanschläge. Einer davon traf ein Lebensmittelgeschäft in der Probsteigasse, bei der die Tochter des Ladenbesitzers, Mashia Malayeri, schwer verletzt wurde. Bei dem anderen Anschlag wurde eine Nagelbombe vor dem Friseursalon von Özcan Yildirim in der Keupstraße gezündet, bei dem 22 Menschen lebensbedrohlich verletzt und viele Gebäude zerstört wurden.<sup>28</sup> Die Keupstraße war bis Mitte der 2000er zu einem ökonomischen und kulturellen Aushängeschild türkischer Lebensweise in Nordrhein-Westfalen geworden.<sup>29</sup> In der Nähe zum Anschlagort in der Keupstraße<sup>30</sup> soll nun parallel zum ehemaligen Friseursalon von Özcan Yildirim ein interaktiver Mahn- und Begegnungsort<sup>31</sup> nach einem Entwurf des Berliner Künstlers Ulf Aminde entstehen.<sup>32</sup> Mit einer App sollen auf einer Betonbodenplatte, die eine Kopie des Fundaments des Friseursalons ist, digitale Wände aus Infomaterial angezeigt werden können, die ständig aktualisiert werden.<sup>33</sup> Hier sollen Informationen zum Alltagsrassismus und dem NSU-Komplex einsehbar sein. Dieser *Herkesin Meydanı – Platz für Alle* ist als ein Ort der Begegnung und des Verweilens konzipiert.<sup>34</sup> Man soll die Fläche z. B. auch zum Tanzen oder Skaten nutzen können.<sup>35</sup> Das seit 2016 geplante Denkmal rückt nun seiner Verwirklichung näher: 2021 hieß es von der Stadt Köln aus, dass

---

<sup>25</sup> Ebd., S. 351f.

<sup>26</sup> Vgl. Erinnerungsorte für die Opfer der NSU-Gewalttaten, in: Stadtportal Nürnberg, [https://www.nuernberg.de/internet/menschenrechte/nsu\\_mahnmal.html#\\_0\\_11](https://www.nuernberg.de/internet/menschenrechte/nsu_mahnmal.html#_0_11) [letzter Zugriff: 06.04.2022].

<sup>27</sup> Vgl. Gedenktafel für NSU-Opfer, in: BR24, 21.03.2013, <https://www.br.de/nachricht/mittelfranken/mahnmal-nsu-opfer-100.html> [letzter Zugriff: 06.04.2022].

<sup>28</sup> Vgl. Kreuzpaintner: 2021, S. 360.

<sup>29</sup> Vgl. Perinelli, Massimo: 30 Jahre NSU-Komplex – 30 Jahre Migrantifa. Postmigrantische Selbstbehauptung von Mauerfall bis heute, in: Lydia Lierke/ Massimo Perinelli (Hg.): *Erinnern stören. Der Mauerfall aus migrantischer und jüdischer Perspektive*, Berlin 2020, S. 340.

<sup>30</sup> Vgl. W., Sabine: Nicht länger ohne uns, sondern mit uns! Betroffenenperspektive auf den NSU-Komplex, in: Harpreet Kaur Cholia/ Christin Jänicke (Hg.): *Unentbehrlich. Solidarität mit Betroffenen rechter, rassistischer und antisemitischer Gewalt*, 1. Auflage, Münster 2021, S. 93.

<sup>31</sup> Vgl. Kreuzpaintner: 2021, S. 360.

<sup>32</sup> Vgl. W.: 2021, S. 93.

<sup>33</sup> Vgl. Kreuzpaintner: 2021, S. 360.

<sup>34</sup> Vgl. W.: 2021, S. 93.

<sup>35</sup> Vgl. Kreuzpaintner: 2021, S. 360.

das Projekt in den nächsten drei bis vier Jahren umgesetzt werde.<sup>36</sup> Dafür gekämpft hatten die Initiative *Herkesin Meydanı – Platz für Alle*, migrantische Organisationen, antifaschistische Gruppen, Stadtteilinitiativen und Einzelpersonen.<sup>37</sup>

Auch in Dortmund verübte der NSU einen Mordanschlag, dem 2006 Mehmet Kubaşık zum Opfer fiel. Für ihn wurde 2013 eine zwei Meter hohe Gedenkstele errichtet. Auf der einen Seite der Stele finden sich Angaben zu den NSU-Opfern, auf der anderen eine Widmung an alle Opfer rechtsextremer Gewalt. Geplant wurde dieser Gedenkort unter anderem von der Bildhauerin Dorothee Bielfeld sowie von der Stadtplanerin Christa Reicher in Zusammenarbeit mit den Angehörigen.<sup>38</sup> Der Platz, an dem sich Kubaşıks Kiosk befand, in dem er erschossen wurde, wurde umbenannt in Mehmet-Kubaşık-Platz. Außerdem steht hier eine Gedenktafel. Der Platz ist beschildert mit den Worten „ermordet durch Neonazis“<sup>39</sup>.

Nur zwei Tage nach dem Mord an Mehmet Kubaşık wurde Halit Yozgat in seinem Internet-café in der Holländischen Straße in Kassel erschossen. In der Nähe des Tatorts und des Hauptfriedhofs wurde 2012 eine 500 Quadratmeter große Fläche in Halit-Platz umbenannt. Zusätzlich stehen hier eine Stele und eine kupferne Gedenktafel. Der Vater von Halit Yozgat, Ismail Yozgat, forderte die Umbenennung der Holländischen Straße in Halit-Straße.<sup>40</sup> Davon erhoffte er sich erinnerungspolitische Effekte wie öffentliche Sensibilität und Achtsamkeit für Minderheiten und deren Verletzlichkeit.<sup>41</sup> Doch aufgrund des Widerstands Kasseler Bürger\*innen wurde nur der ehemals namenslose Platz nach seinem Sohn benannt. Ismail Yozgat hält dies trotzdem für einen wichtigen Schritt für das gemeinsame Gedenken.<sup>42</sup>

---

<sup>36</sup> Vgl. Reuter, Katja: Denkmal in der Keupstraße. Neue Investoren ermöglichen Standort im Bereich Keupstraße/Schanzenstraße, in: Stadt Köln, 08.06.2021, <https://www.stadt-koeln.de/politik-und-verwaltung/presse/mitteilungen/23452/index.html> [letzter Zugriff: 25.03.2022].

<sup>37</sup> Vgl. W.: 2021, S. 93.

<sup>38</sup> Vgl. Kreuzpaintner: 2021, S. 352.

<sup>39</sup> Ebd., S. 353, Z. 17.

<sup>40</sup> Ebd., S. 353f.

<sup>41</sup> Vgl. Kahveci, Çağrı/ Sarp, Özge Pınar: Von Solingen zum NSU. Rassistische Gewalt im kollektiven Gedächtnis von Migrant\*innen türkischer Herkunft, in: Juliane Karakayali u.a. (Hg.): Den NSU-Komplex analysieren. Aktuelle Perspektiven aus der Wissenschaft (Edition Politik 38), 1. Auflage, Bielefeld 2017, S. 53.

<sup>42</sup> Vgl. Kreuzpaintner: 2021, S. 354.

### 3. Nichtstaatliche Gedenkkultur

#### 3.1 Mölln

Nun wird die nichtstaatliche Gedenkkultur beleuchtet. Dabei wird zuerst auf Mölln geblickt. Viele Bürger\*innen Möllns waren nach den Brandanschlägen fassungslos und lehnten das Verbrechen ab. Es gab einen Protestzug gegen die Tat, Demonstrationen, Schweigemärsche, Mahnwachen und Hilfsaktionen für Überlebende. 60 bis 80 Möllner\*innen gründeten am 16. Dezember 1992 den Verein *Miteinander leben e.V.*, der einen Schweigemarsch vor Weihnachten organisierte, an dem sich mehr als 100 Menschen beteiligten. Dafür wurden Häuser mit Kränzen und Blumen geschmückt als Zeichen für Anteilnahme, Trauer und Solidarität.<sup>43</sup> Der Verein *Miteinander leben e.V.* leistet interkulturelle Arbeit und Gedenkarbeit: Er setzt sich dafür ein, dass die Brandanschläge nicht vergessen werden und die starke Verbundenheit der weißen Mehrheitsgesellschaft mit der türkischstämmigen Community verbessert wird. Ziele des Vereins sind es, das Zusammenleben von deutschen und migrantischen Bürger\*innen in der Region zu verbessern, Aufklärungsarbeit gegen Rechtsextremismus zu leisten und Bildungsangebote im Sinne einer demokratischen Lebenseinstellung für junge Menschen zu organisieren.<sup>44</sup> Auch deutschlandweit wurden Großdemonstrationen, unter anderem Mahnwachen und Lichterketten, gegen Rassismus organisiert.<sup>45</sup>

Aus der offiziellen Gedenkveranstaltung der Stadt Mölln an die Brandanschläge 1992 hält sich der Verein *Miteinander leben e.V.* weitestgehend heraus.<sup>46</sup> Seit 2009 war eine Rede Bestandteil der Veranstaltung. Doch die Stadt strich sie ab 2013, weil Ibrahim Arslan, einer der Überlebenden der Brandanschläge in Mölln, die Veranstaltung kritisierte. Er forderte, dass die Opfer der Brandanschläge nicht nur Gäst\*innen der Gedenkfeier seien, sondern dass sie die Redner\*innen aussuchen sollten. Der Verein *reclaim and remember* hält seit 2013 die *Möllner Rede im Exil*,<sup>47</sup> die von Ibrahim Arslan, seiner Familie und Freund\*innen veranstaltet wird.<sup>48</sup> Sie fand beispielsweise 2016 in Köln in Kooperation mit der *Initiative Keupstraße ist überall* statt<sup>49</sup>, auf die ich später noch zurückkomme. Nach Onur Suzan Nobrega

---

<sup>43</sup> Vgl. Rohde: 2019, S. 50f.

<sup>44</sup> Ebd., S. 189f.

<sup>45</sup> Ebd., S. 51.

<sup>46</sup> Ebd., S. 137.

<sup>47</sup> Vgl. Fischer, Gabriele: Verwerfungen der Betrauerbarkeit – Aushandlungen des Gedenkens. Dynamiken des Erinnerns an die Opfer rechter Gewalt seit der Selbstenttarnung des NSU, in: Oliver Dimbath/ Anja Kinzler/ Katinka Meyer (Hg.): *Vergangene Vertrautheit. Soziale Gedächtnisse des Ankommens, Aufnehmens und Abweisens (Soziales Gedächtnis, Erinnern und Vergessen – Memory Studies)*, Wiesbaden 2019, S. 80f.

<sup>48</sup> Vgl. Nobrega, Onur Suzan: Seit Mölln, 23. November 1992. Ein drei Jahrzehnte langer Weg, auf dem nicht alle Wunden heilen. Onur Suzan Nobrega im Gespräch mit Ibrahim Arslan, in: Onur Suzan Nobrega/ Matthias Quent/ Jonas Zipf (Hg.): *Rassismus. Macht. Vergessen. Von München über den NSU bis Hanau: Symbolische und materielle Kämpfe entlang rechten Terrors (X-Texte zu Kultur und Gesellschaft)*, Bielefeld 2021, S. 29.

<sup>49</sup> Vgl. Fischer: 2019, S. 81.

gelang es durch die *Möllner Rede im Exil*, eine neue Kultur des Gedenkens in Deutschland zu etablieren: Eine Gedenkkultur, in die die Angehörigen rassistischer Anschläge und Morde aktiv miteinbezogen werden.<sup>50</sup> In einem Interview gibt Ibrahim Arslan an, dass Betroffene sich selbst um Gedenkarbeit und Erinnerungsarbeit bemühen müssten – sie müssten darum kämpfen und sie einfordern.<sup>51</sup> Die Opfer seien Hauptzeug\*innen und nicht Statist\*innen der Taten.<sup>52</sup> Er hält den Kampf für eine lückenlose Aufklärung für einen zu großen Kraftaufwand. Besser sei es, die Perspektive der Betroffenen in den Vordergrund zu stellen.<sup>53</sup>

Die *Möllner Rede im Exil* solle ein eigenes Gedenken der Angehörigen wie in Hanau darstellen, wo die Familien und Freund\*innen von Beginn an einen wichtigen Beitrag für die Gedenkarbeit leisteten. Ibrahim Arslan wünscht sich, dass es bundesweit mehr Kommunikation unter den Betroffenen gäbe. Deshalb kämpfe er für ein Komitee als Beratungsstelle und Vernetzungsmöglichkeit, die bis jetzt fehle.<sup>54</sup> Heute leistet Ibrahim Arslan Antirassismus-Arbeit auf Veranstaltungen, Konferenzen und in Schulen, indem er aus der Perspektive der Betroffenen erzählt.<sup>55</sup>

### 3.2 NSU

Nach den Morden an Halit Yozgat und Mehmet Kubaşık im Jahr 2006 organisierten Familienangehörige und Betroffene zwei Demonstrationen mit dem Motto *Kein 10. Opfer*,<sup>56</sup> an denen ungefähr 4000 Menschen teilnahmen.<sup>57</sup> Die Demonstrant\*innen vermuteten hinter den NSU-Morden Rassismus und forderten Aufklärung und Gerechtigkeit.<sup>58</sup> Die in türkischer Sprache gehaltenen Redebeiträge wurden auf Deutsch übersetzt und die Slogans auf den Transparenten waren auf Deutsch. Die Demonstrationen waren also an die weiße Mehrheitsgesellschaft, den deutschen Staat und die deutsche Politik gerichtet. Doch sogar die kritische, linke und antirassistische Öffentlichkeit nahm die Demonstrationen kaum wahr, so dass sie weitestgehend isoliert blieben. Migrant\*innen wurden strukturell überhört, da der Rassismus in Deutschland als überwunden galt. Heute werden bei Vorträgen über den NSU Bilder der Demonstrationen „*Kein 10. Opfer*“ aus dem Jahr 2006 gezeigt und es wird über

---

<sup>50</sup> Vgl. Nobrega: 2021, S. 25.

<sup>51</sup> Ebd., S. 29.

<sup>52</sup> Vgl. Perinelli: 2020, S. 344.

<sup>53</sup> Vgl. Nobrega: 2021, S. 34.

<sup>54</sup> Ebd., S. 39f.

<sup>55</sup> Ebd., S. 25.

<sup>56</sup> Vgl. Kahveci/ Sarp: 2017, S. 52.

<sup>57</sup> Vgl. Vgl. Güleç/ Hielscher: 2015, S. 146.

<sup>58</sup> Vgl. Kahveci/ Sarp: 2017, S. 52.

die Ignoranz gesprochen, mit der die weiße Mehrheitsgesellschaft den Demonstrationen begegnete.<sup>59</sup>

Die Angehörigen der NSU-Opfer verfielen einige Zeit nach den Morden in Schweigen, das als ein Ergebnis des strukturellen Rassismus in den NSU-Ermittlungen gewertet werden kann. 2012 wurde die erste öffentliche Infoveranstaltung über den NSU in der Keupstraße organisiert. Doch die Betroffenen wollten nicht über ihre Erfahrungen reden, da sie verunsichert waren und sie die Erfahrung gemacht hatten, dass Polizei und Finanzamt sie aufsuchen würden, wenn sie über den Anschlag sprächen. Kurz darauf wurde die migrantisch selbstorganisierte Gruppe *Kino der Freundschaft/ Dostluk Sineması* gegründet. 2013 führte sie eine mehrmonatige Film- und Veranstaltungsreihe in der Keupstraße durch. Hier wurden z. B. Filme über Rostock-Lichtenhagen oder Mölln gezeigt. Danach sprachen Überlebende von rassistischen Anschlägen wie etwa Ibrahim Arslan, der eine wichtige Rolle für die solidarische Arbeit auf der Keupstraße spielt, über die Gewalttaten. Durch diese Veranstaltungen sollten Betroffene ermutigt werden, über ihre Erfahrungen zu sprechen, um sie der Öffentlichkeit zugänglich zu machen.<sup>60</sup> Die Veranstaltungsreihe *Kino der Freundschaft/ Dostluk Sineması* wollte den Anschlag in der Keupstraße mit dem gesellschaftlichen Klima verbinden, das zu rassistischen Taten führt.

Im November 2013 wurde die *Initiative Keupstraße ist überall* gegründet, deren Ziel es war, Betroffene aus der Keupstraße und der Probsteigasse zum Oberlandesgericht München zu begleiten,<sup>61</sup> Nebenkläger\*innen der Keupstraße zu unterstützen, Solidaritätsarbeit zu leisten<sup>62</sup> und Angehörigen zu helfen, ihre Erfahrungen mit dem Anschlag und der Zeit danach zu veröffentlichen.<sup>63</sup> Das Wissen der Migrant\*innen über ihre soziale, politische, ökonomische, rechtliche und repräsentative Exklusion ist für die Initiative von zentraler Bedeutung. Daran anschließend beschäftigt sie sich mit dem Kampf um Erinnerung, dem Leid der Opfer und der Benennung der Täter\*innen des NSU sowie der Vorstellung von einer nicht-rassistischen Gesellschaft.<sup>64</sup>

Das Zusammenspiel von behördlichen, medialen und gesellschaftlichen Maßnahmen, Reaktionen und Diskursen im Zusammenhang mit dem NSU wurde von der *Initiative Keupstraße ist überall* später *NSU-Komplex* genannt.<sup>65</sup> Die Keupstraße ist ein Ausgangspunkt für die

---

<sup>59</sup> Vgl. Güleç/ Hielscher: 2015, S. 146f.

<sup>60</sup> Vgl. Perinelli: 2020, S. 342f.

<sup>61</sup> Vgl. W.: 2021, S. 90.

<sup>62</sup> Vgl. Perinelli: 2020, S. 344.

<sup>63</sup> Vgl. W.: 2021, S. 90.

<sup>64</sup> Vgl. Perinelli: 2020, S. 345.

<sup>65</sup> Ebd., S. 341.

bundesweite Vernetzung von Initiativen und Angehörigen der anderen NSU-Tatortstädte.<sup>66</sup> Schließlich vernetzte sich die *Initiative Keupstraße ist überall* im Jahr 2015<sup>67</sup> mit weiteren Betroffeneninitiativen und Einzelpersonen zu dem bundesweiten Bündnis *Tribunal NSU-Komplex auflösen*.<sup>68</sup> Es versucht, die ungebrochene Kontinuität von Rassismus in Deutschland aufzuzeigen. Auch gibt es den Schicksalen von Betroffenen Raum und leistet Erinnerungsarbeit in Form von Projekten, Ausstellungen, Publikationen, Gedenktafeln, Straßenbenennungen und Mahnmalen. 2017 organisierte das Bündnis ein fünftägiges Tribunal am Schauspiel Köln. Hier wurden Verantwortliche des NSU angeklagt: Neonazis aus dem NSU-Netzwerk, Mitarbeiter\*innen des Verfassungsschutzes und deren Vorgesetzte, Polizist\*innen, Staatsanwält\*innen, Politiker\*innen, Journalist\*innen und politische Bildner\*innen. Sie alle sollen nach dem *Tribunal NSU-Komplex auflösen* an der Verharmlosung und Vertuschung sowie der Opfer-Täter-Umkehr mitgewirkt haben. Das Tribunal übergab die Anklage an die Gesellschaft, die selbst ihr Urteil fällen kann. Außerdem wurde das Streben der Migrant\*innen gegen schlechte Lebensverhältnisse aufgezeigt, indem ihre Kämpfe um politische, ökonomische und kulturelle Rechte dargestellt wurden.<sup>69</sup>

### 3.3 Hanau

In Hanau wurden am 19. Februar 2020 neun Menschen aus rassistischen Gründen ermordet. Drei Tage nach dem Anschlag gab es eine Trauerkundgebung und Demonstration, an der viele Initiativen und Angehörige von Opfern des NSU und anderen Anschlägen teilnahmen. In diesem Klima wurde die Idee eines Einzeltäters als Schuldigen zurückgedrängt.<sup>70</sup>

Laut Ibrahim Arslan sei in Hanau eine schnellere deutschlandweite Vernetzung möglich gewesen als bei den NSU-Morden.<sup>71</sup> An den Reaktionen auf die Morde zeigt sich, dass es eine große gesellschaftliche Solidarität gab: Die Familien und Freund\*innen waren von Anfang an wichtig für das Geschehen. Auch wurden ihre Einschätzungen und Forderungen gehört. Dennoch gab es von der Politik aus Versuche, ihnen eine Statist\*innen-Rolle zu geben. So durften sich beispielsweise die Betroffenen in Hanau, wie der Vater von Ferhat Unvar, einen Tag nach dem Terroranschlag nicht öffentlich auf einer Bühne äußern, auf der der Bundespräsident, der hessische Ministerpräsident und der Bürgermeister von Hanau sprachen. Der

---

<sup>66</sup> Ebd., S. 344.

<sup>67</sup> Ebd., S. 349.

<sup>68</sup> Vgl. W.: 2021, S. 90.

<sup>69</sup> Vgl. Perinelli: 2020, S. 349f.

<sup>70</sup> Ebd., S. 354.

<sup>71</sup> Vgl. Nobrega: 2021, S. 30.

Anschlag von Hanau fand breite Medienresonanz und Rassismus wurde als Tatmotiv benannt.<sup>72</sup> In den Medien konnten die Namen der Opfer rassistische Zuschreibungen verdrängen und eine Kriminalisierung der Opfer verhindern.<sup>73</sup>

Laut dem schon erwähnten Kulturmanager und Kulturpolitiker Jonas Zipf sei hier während der Aufarbeitung der Morde durch das Gedenken eine andere Wahrnehmung als beim NSU-Komplex entstanden. In Hanau sei im Umfeld der Opfer und Angehörigen aktive, aktivistische und kulturelle Arbeit geleistet worden, die die Medien beeinflussen konnte. Die Gedenkkultur in Hanau habe von unten stattgefunden: Aktivist\*innen sprühten die Gesichter der Opfer an Wände und teilten sie im Internet mit dem Hashtag „#saytheirnames“<sup>74</sup>. Der Bonner Anwalt Mehmet Daimagüler, der auch als Anwalt der Nebenklage beim Münchner NSU-Prozess fungierte, sieht einen wichtigen Schritt darin, dass die Opfer individualisiert wurden.<sup>75</sup> Ibrahim Arslan gibt an, dass die Namen der Ermordeten in Hanau im Vordergrund ständen, da die Angehörigen dafür gekämpft hätten.<sup>76</sup>

Nach dem Anschlag gründete sich die *Initiative 19. Februar Hanau*, die Solidarität bietet und Aufklärung, Gerechtigkeit, Erinnern und politische Konsequenzen fordert. Dafür wurde ein Raum für Begegnungen und Erinnerung geschaffen. Dieser befindet sich in der Krämerstraße 24 gegenüber dem ersten Tatort am Heumarkt.

Außerdem gründete Serpil Unvar, die Mutter des ermordeten Ferhat Unvar, am 24. Geburtstag ihres Sohnes die antirassistische *Bildungsinitiative Ferhat Unvar*. Sie richtet sich an Kinder und Jugendliche, die rassistische Diskriminierung in der Schule erfahren, und ihre Mütter. So sollen gleiche Chancen für alle Kinder geschaffen werden. Für die Mütter werden Seminare und Workshops angeboten und für die Kinder Beratungen und Gruppenaustausch. Außerdem sollen Sensibilisierungskonzepte für Lehrer\*innen und Schulträger geschaffen werden, sowie Schulbesuche und Austausch mit Lehrer\*innen stattfinden.<sup>77</sup>

---

<sup>72</sup> Vgl. Perinelli: 2020, S. 353.

<sup>73</sup> Vgl. W.: 2021, S. 31.

<sup>74</sup> Zipf: 2021a, S. 282, Z. 37.

<sup>75</sup> Vgl. Zipf: 2021a, S. 282f.

<sup>76</sup> Vgl. W.: 2021, S. 29.

<sup>77</sup> Vgl. Cholia, Harpreet Kaur: „Tot sind wir erst, wenn man uns vergisst“. Postmigrantische und antirassistische Bewegungsarbeit vor und nach Hanau. Harpreet Kaur Cholia im Gespräch mit Newroz Duman und Serpil Temiz Unvar, in: Harpreet Kaur Cholia/ Christin Jänicke (Hg.): Unentbehrlich. Solidarität mit Betroffenen rechter, rassistischer und antisemitischer Gewalt, 1. Auflage, Münster 2021, S. 110f.

#### 4. Fazit: Gemeinsamkeiten und Unterschiede von staatlicher und nichtstaatlicher Gedenkkultur

Nun zum Fazit: Was haben staatliche und nichtstaatliche Gedenkkultur gemeinsam und worin unterscheiden sie sich? Gemeinsam haben staatliche und nichtstaatliche Gedenkkultur, dass beide gleiche und ähnliche Formen von Gedenkkultur hervorbringen, so z. B. Denkmäler und Veranstaltungen wie die offizielle Gedenkveranstaltung in Mölln oder die *Möllner Rede im Exil*. Außerdem scheint die grundlegende Intention der Gedenkkultur beider Akteure gleich zu sein: Sie soll informieren, erinnern und zum Denken anregen. Zwischen Projekten staatlicher und nichtstaatlicher Gedenkkultur gibt es manchmal einen fließenden Übergang, z. B. dann, wenn Angehörige in die Planung eines staatlichen Projektes miteinbezogen werden wie beim Nürnberger Denkmal am Kartäusertor.

Der offensichtlichste Unterschied zwischen beiden Gedenkkulturen ist natürlich, dass die eine von staatlicher und die andere von nichtstaatlicher Seite ausgeht. Doch daneben gibt es noch eine Reihe weiterer Unterschiede: Nichtstaatliche Gedenkkultur geht oft von Angehörigen aus. Wenn das nicht der Fall ist, werden sie zumindest oft aktiver in die einzelnen Projekte miteinbezogen als bei staatlicher Gedenkkultur. So kann es sein, dass verschiedene staatliche Projekte nicht zu den Wünschen der Betroffenen passen.<sup>78</sup> Staatliche Gedenkinitiativen werden aber auch oft von Angehörigen und nichtstaatlichen Akteur\*innen angeregt wie z. B. der *Herkesin Meydanı – Platz für Alle* in Köln.

Nichtstaatliche Gedenkkultur versucht, die staatliche Gedenkkultur aus ihrer Sicht zu korrigieren und zeigt Leerstellen auf.<sup>79</sup> Sie fordert meistens noch mehr als das, was letztendlich umgesetzt wird z. B. die Umbenennung von Straßen und Plätzen nach den Opfern. Nichtstaatliche Gedenkkultur kämpft oft für Erinnerungsarbeit, Aufklärung, Aufarbeitung, Aufmerksamkeit und Achtsamkeit. Auch setzt sie sich für Solidarität ein. Dabei ist sie manchmal sehr provokant. Die Perspektiven der Betroffenen stehen hierbei im Vordergrund. Ihr Wissen, ihre Erfahrungen, ihre Interessen und Forderungen haben hohes Gewicht.

Beim Gedenken geht es Angehörigen oft darum, die Verstorbenen ins Zentrum zu stellen. In Hanau gelang es besonders gut, die Opfer zu individualisieren, indem ihre Namen innerhalb kürzester Zeit in den Vordergrund gerückt wurden.<sup>80</sup> Hier zeigt sich auch der Wandel der Gedenkkultur: Die Namen der Opfer und die Forderungen und Wünsche der Angehörigen

---

<sup>78</sup> Vgl. W.: 2021, S. 93.

<sup>79</sup> Vgl. Güleç/ Hielscher: 2015, S. 145.

<sup>80</sup> Vgl. Nobrega: 2021, S. 25.

gen werden immer präsenter. Angehörige werden gehört und aktiv in die Gedenkkultur miteinbezogen. Das kann aber auch dazu führen, dass die breite Öffentlichkeit unzufrieden mit der Gedenkkultur ist. Nach dem Anwalt Mehmet Daimagüler sollte das Gedenken nicht primär für die Opfer und Angehörigen geschehen, sondern für die Mehrheitsgesellschaft. Gedenken solle auch Auseinandersetzung mit dem eigenen Denken bedeuten.<sup>81</sup> Gedenkkultur kann z. B. auch explizit nicht an die Angehörigen gerichtet sein wie die Demonstrationen *Kein 10. Opfer*. Der Historiker Volkhard Knigge betont, dass Denkmäler die persönlichen Erfahrungen der Opfer berücksichtigen, aber auch über Einzelpersonen hinaus ein politisches Zeichen setzen sollten. Damit das gelingen könne, solle die Gesellschaft auch an der Diskussion über Denkmäler beteiligt sein, sodass sie auch einen aufrüttelnden Charakter hätten.<sup>82</sup>

---

<sup>81</sup> Vgl. Zipf: 2021a, S. 286.

<sup>82</sup> Vgl. Zipf, Jonas: Kein Schlussstrich!? Gedenkkultur, Norm und Repräsentation. Jonas Zipf im Gespräch mit Ayşe Güleç und Volkhard Knigge, in: Onur Suzan Nobrega/ Matthias Quent/ Jonas Zipf (Hg.): Rassismus. Macht. Vergessen. Von München über den NSU bis Hanau: Symbolische und materielle Kämpfe entlang rechten Terrors (X-Texte zu Kultur und Gesellschaft), Bielefeld 2021b, S. 412.

## Quellen- und Literaturverzeichnis

### *Quellenverzeichnis*

Anklageschrift, in: Landeszentrale für politische Bildung Schleswig-Holstein: Das Verfahren vor dem Oberlandesgericht Schleswig über die Anschläge in Mölln im November 1992. Dokumente und Eindrücke (Gegenwartsfragen 72), Kiel 1994.

Dribbusch, Barbara u.a.: Zwölf Gründe, diese Regierung abzuwählen, in: taz, 30.09.1994, <https://taz.de/Zwoelf-Gruende-diese-Regierung-abzuwaehlen/!1540722/> [letzter Zugriff: 28.03.2022].

Erinnerungsorte für die Opfer der NSU-Gewalttaten, in: Stadtportal Nürnberg, [https://www.nuernberg.de/internet/menschenrechte/nsu\\_mahnmal.html#\\_0\\_11](https://www.nuernberg.de/internet/menschenrechte/nsu_mahnmal.html#_0_11) [letzter Zugriff: 06.04.2022].

Gedenktafel für NSU-Opfer, in: BR24, 21.03.2013, <https://www.br.de/nachricht/mittelfranken/mahnmal-nsu-opfer-100.html> [letzter Zugriff: 06.04.2022].

Reuter, Katja: Denkmal in der Keupstraße. Neue Investoren ermöglichen Standort im Bereich Keupstraße/ Schanzenstraße, in: Stadt Köln, 08.06.2021, <https://www.stadt-koeln.de/politik-und-verwaltung/presse/mitteilungen/23452/index.html> [letzter Zugriff: 25.03.2022].

### *Literaturverzeichnis*

Cholia, Harpreet Kaur: „Tot sind wir erst, wenn man uns vergisst“. Postmigrantische und antirassistische Bewegungsarbeit vor und nach Hanau. Harpreet Kaur Cholia im Gespräch mit Newroz Duman und Serpil Temiz Unvar, in: Harpreet Kaur Cholia/ Christin Jänicke (Hg.): Unentbehrlich. Solidarität mit Betroffenen rechter, rassistischer und antisemitischer Gewalt, 1. Auflage, Münster 2021, S. 106–113.

Eder, Jacob S./ Stahl, Daniel: In Deutschland herrscht Apartheid. Solingen, Mölln und der Kampf um politische Partizipation, in: Tim Schanetzky u.a. (Hg.): Demokratisierung der Deutschen. Errungenschaften und Anfechtungen eines Projekts, Göttingen 2020, S. 318–332.

Fischer, Gabriele: Verwerfungen der Betrauerbarkeit – Aushandlungen des Gedenkens. Dynamiken des Erinnerns an die Opfer rechter Gewalt seit der Selbstenttarnung des NSU, in:

Oliver Dimbath/ Anja Kinzler/ Katinka Meyer (Hg.): *Vergangene Vertrautheit. Soziale Gedächtnisse des Ankommens, Aufnehmens und Abweisens (Soziales Gedächtnis, Erinnern und Vergessen – Memory Studies)*, Wiesbaden 2019, S. 75–92.

Güleç, Ayşe/ Hielscher, Lee: *Zwischen Hegemonialität und Multiplrität des Erinnerns. Suchbewegungen einer gesellschaftlichen Auseinandersetzung mit dem NSU*, in: Sebastian Friedrich/ Regina Wamper/ Jens Zimmermann (Hg.): *Der NSU in bester Gesellschaft. Zwischen Neonazismus, Rassismus und Staat (Edition des Duisburger Instituts für Sprach- und Sozialforschung 37)*, 1. Auflage, Münster 2015, S. 144–158.

Kahveci, Çağrı/ Sarp, Özge Pınar: *Von Solingen zum NSU. Rassistische Gewalt im kollektiven Gedächtnis von Migrant\*innen türkischer Herkunft*, in: Juliane Karakayali u.a. (Hg.): *Den NSU-Komplex analysieren. Aktuelle Perspektiven aus der Wissenschaft (Edition Politik 38)*, 1. Auflage, Bielefeld 2017, S. 37–56.

Kreuzpaintner, Franziska: *Deutschland ist Tatort. Gedenken der NSU-Opfer im öffentlichen Raum*, in: Onur Suzan Nobrega/ Matthias Quent/ Jonas Zipf (Hg.): *Rassismus. Macht. Vergessen. Von München über den NSU bis Hanau: Symbolische und materielle Kämpfe entlang rechten Terrors (X-Texte zu Kultur und Gesellschaft)*, Bielefeld 2021, S. 347–362.

Nobrega, Onur Suzan: *Seit Mölln, 23. November 1992. Ein drei Jahrzehnte langer Weg, auf dem nicht alle Wunden heilen. Onur Suzan Nobrega im Gespräch mit Ibrahim Arslan*, in: Onur Suzan Nobrega/ Matthias Quent/ Jonas Zipf (Hg.): *Rassismus. Macht. Vergessen. Von München über den NSU bis Hanau: Symbolische und materielle Kämpfe entlang rechten Terrors (X-Texte zu Kultur und Gesellschaft)*, Bielefeld 2021, S. 25–42.

Perinelli, Massimo: *30 Jahre NSU-Komplex – 30 Jahre Migrantifa. Postmigrantische Selbstbehauptung von Mauerfall bis heute*, in: Lydia Lierke/ Massimo Perinelli (Hg.): *Erinnern stören. Der Mauerfall aus migrantischer und jüdischer Perspektive*, Berlin 2020, S. 339–358.

Rohde, Renate: *Zivilgesellschaftliches Engagement gegen Rechtsextremismus. Eine ethnographische Studie zu Initiativen in Rostock und Mölln*, Opladen/ Berlin/ Toronto 2019.

W., Sabine: *Nicht länger ohne uns, sondern mit uns! Betroffenenperspektive auf den NSU-Komplex*, in: Harpreet Kaur Cholia/ Christin Jänicke (Hg.): *Unentbehrlich. Solidarität mit Betroffenen rechter, rassistischer und antisemitischer Gewalt*, 1. Auflage, Münster 2021, S. 89–95.

Zipf, Jonas: *Aber das haben wir nicht gesehen. Erinnerungsarbeit und struktureller Rassismus. Jonas Zipf im Gespräch mit Mehmet Daimagüler und Wolfgang Frindte*, in: Onur

Suzan Nobrega/ Matthias Quent/ Jonas Zipf (Hg.): Rassismus. Macht. Vergessen. Von München über den NSU bis Hanau: Symbolische und materielle Kämpfe entlang rechten Terrors (X-Texte zu Kultur und Gesellschaft), Bielefeld 2021a, S. 273–290.

Zipf, Jonas: Kein Schlussstrich!? Gedenkkultur, Norm und Repräsentation. Jonas Zipf im Gespräch mit Ayşe Güleç und Volkhard Knigge, in: Onur Suzan Nobrega/ Matthias Quent/ Jonas Zipf (Hg.): Rassismus. Macht. Vergessen. Von München über den NSU bis Hanau: Symbolische und materielle Kämpfe entlang rechten Terrors (X-Texte zu Kultur und Gesellschaft), Bielefeld 2021b, S. 405–424.